

## 23 Linda versucht beim *churrasco* mitzuhalten Wie ein Teller mehrere hungrige Mäuler stopfen kann

Linda sitzt vor dem Fernseher, direkt neben sich hat sie den Ventilator aufgebaut und schaufelt die süßen *brigadeiros* vom Vortag in sich hinein. Sie sieht Patrícia und Marcelo zu, die sich fertig machen für das *churrasco* bei Daniela und ihrem Mann Afonso. Ihr ist etwas langweilig und sie weiß noch nicht, wie sie diesen heißen Tag herumkriegen soll. Manchmal geht es Linda so, dass sie sich nichts sehnlicher wünscht als einen freien Tag, keine Verpflichtungen, sich einfach mal treiben zu lassen, und wenn der freie Tag dann da ist, weiß sie gar nicht so recht, was sie damit anfangen soll.

»Willst du nicht doch mitkommen, Linda?«, fragt Patrícia da im richtigen Moment.

Linda denkt noch einmal kurz nach, ob sie Lust hat, bei dieser Hitze zu kochen – schließlich hat Dona Maria wenigstens sonntags frei –, und entscheidet dann spontan, sich das Grillfest doch nicht entgehen zu lassen: »Na gut, ich komme mit«. Sie läuft nach oben in ihr Zimmer, zieht sich kurz um und schon ist sie fertig zum Gehen.

»Oh, du bist aber schnell«, kommentiert Patrícia, die noch dabei ist, sich einzucremen, während Marcelo seine frisch gekämmten Haare vor dem Ventilator ruiniert.

Zehn Minuten später sind alle so weit, schwupp in den geräumigen Wagen, los geht die Fahrt nach Barra da Tijuca. Ganz schön langer Weg. Dass Daniela und Afonso den so

oft zurücklegen. Immerhin geht es durch ein schönes Waldgebiet, und aus dem Nichts tauchen auf einmal fantastisch glänzende Hochhäuser auf. Miami, L.A. oder Mallorca? Wo sind wir denn hier gelandet? Linda schaut gebannt aus dem Fenster und sieht, wie sie in eine breite, aber nur leicht befahrene Straße einbiegen und schließlich vor einem opulenten Tor halten. Marcelo spricht mit dem Portier, der neben dem Tor in einem Häuschen sitzt. Nach einem Anruf gibt der die Einfahrt frei, und sie fahren auf das Grundstück des Hauses, nein, einer ganzen Wohnanlage.

#### **Wo man lieber unter sich bleibt: *condomínio fechado***

*Condomínios fechados* (wörtlich: abgeschlossene Hausgemeinschaften) sind ganze Wohnanlagen mit Straßen und mehreren Häusern, die durch Mauern, Zäune und private Sicherheitsdienste vor der Welt dort draußen abgeschirmt sind. Die meisten finden sich in den Vorstädten der Metropolen. Einige besitzen eine komplette Infrastruktur mit Supermarkt, Shoppingcenter und sogar Schulen, sodass die Bewohner autark von der Außenwelt leben. Selbstverständlich wird diese Strategie der Reichen, sich zu isolieren und zu verbarrikadieren, vom Rest der Gesellschaft kritisiert, man wirft ihnen Arroganz und Weltfremdheit vor. Letztendlich sind die *condominios fechados* ein Symptom der großen Schere zwischen Armen und Reichen, durch die die Reichen sich selbst in einer Art Paranoia vor der kriminellen Welt wegsperren.

Sie fahren noch ein paar Minuten eine von makellosem Rasen gerahmte Straße entlang, an der sich ebenso makellose Einfamilienhäuser reihen, dann parkt Marcelo den Wagen vor einem in Terrakotta gehaltenen Haus mit griechischen Säulen. Vom Hof dringt bereits ohrenbetäubend laute Musik nach draußen. Einer der zwei Söhne von Daniela und Afonso kommt ihnen entgegen, stellt sich Linda als Washington vor

und führt sie nach hinten in den Bereich des Pools, neben dem die Grillanlage steht. Auf der Ladefläche eines Jeeps, den sie passieren, sind riesige Boxen montiert, mit denen man ein Fußballstadion beschallen könnte. Linda hält sich die Ohren zu, als die Basswelle durch ihren Körper rauscht. Hat Daniela nicht gesagt, das *churrasco* würde ganz ruhig werden?

»*Que legal que você veio, pensei que você não quisesse*« – Wie schön, dass du gekommen bist, ich dachte, du wolltest nicht, begrüßt Daniela sie.

Linda ist es etwas unangenehm, erst abgesagt zu haben und dann doch zu kommen und nun auch noch mit leeren Händen dazustehen – in Deutschland hätte sie zumindest einen Nudelsalat mitgebracht –, doch viel Zeit, darüber nachzudenken, hat sie nicht, denn nun wird sie dem zweiten Sohn, Wagner, vorgestellt, seiner Freundin Denise, der Tochter Graciela und so weiter und so fort. Afonso kann sie erst zum Schluss begrüßen, da er konzentriert am Grill steht und von den Gesprächen um ihn herum kaum Notiz nimmt. Wie in Deutschland, denkt sich Linda in Erinnerung an ihren gril-lenden Vater und muss schmunzeln. Afonso deutet in seiner trockenen Art gleich auf eine Kühltruhe. Linda macht sie auf und blickt auf unzählige Dosen Bier und ein paar Flaschen Cola, *guaraná* und Fanta, alles auf Eis gebettet. Sie bedient sich mit Bier, das sie allerdings erst einmal wieder beiseite-stellt, als sie merkt, dass darin Eisklumpen schwimmen.

»*Vocês gostam de cerveja quente, não é?*« – Ihr mögt warmes Bier, nicht wahr?, will Washington wissen.

»*Quente não, mas também não tão gelado assim*« – Nicht warmes, aber auch nicht ganz so eiskaltes, erklärt Linda die deutschen Biergewohnheiten. Ihre neuen Bekannten fragen sie weiter zu deutschem Bier aus, und sie schlägt sich so gut, wie sie es mit ihrem Portugiesisch eben kann, und freut sich,

als ihr der erste Teller Fleisch gereicht wird. Na, der meint's aber gut mit ihr! Sie nimmt sich ein Brötchen dazu, setzt sich an den Pool und beginnt zu essen. Ganz schön fettig, diese Fleischstücke. Sie holt sich ein Plastikmesser und schneidet die fettigsten Stellen heraus. Afonso ruft vom Grill herüber, ob es schmecke, und Linda hebt den Daumen.

### Fleischkonsum und Vegetarierum

Fleisch ist das Statussymbol, das allen zeigt: Wir sind wohlhabend. Wer es sich leisten kann, isst in Brasilien jeden Tag Fleisch und das nicht selten in Mengen, die selbst fleischgewöhnten Deutschen obszön erscheinen. Fett wird nur in den seltensten Fällen weggelassen. Besonders die *gaúchos* im Süden wetteifern mit den für ihre Steaks berühmten südlichen Nachbarn, den Argentinern. Freunde des Fleisches freuen sich über die hervorragende Qualität desselben, da die Rinder in der Regel auf Weiden gehalten werden und nicht in Ställen, in denen sie mit Antibiotika gefüttert werden.

Für Vegetarier dagegen ist das Leben hier wahrlich schwer und sie laufen immer Gefahr, Fisch oder Hühnchen aufgetischt zu bekommen, da die nicht im engeren Sinne als Fleisch gelten. In Restaurants und Imbissen gibt es nur selten ein vegetarisches Gericht, und oft kann einem etwas als vegetarisch verkauft werden, worin sich letztendlich Schinken oder Speck findet, denn das ist ja schon kein Fleisch mehr, sondern eben Speck oder Schinken, so die Logik.

Die vegetarische Bewegung Brasiliens (im Internet: [www.vegetarianismo.com.br](http://www.vegetarianismo.com.br)) schätzt die Zahl der Vegetarier zurzeit auf immerhin fünf Prozent der Bevölkerung. Noch erfordert es viel Kraft und Mut, für eine vegetarische oder vegane Gesinnung einzutreten, nur in studentischen und intellektuellen Kreisen ist Verständnis und Sympathie zu erwarten. In großen Städten gibt es dementsprechend die ersten vegetarischen Restaurants.

Um klar zu machen, dass Sie kein Fleisch essen, können Sie sagen, dass Sie nichts essen, was ein Gesicht hat(te).

Das ist anschaulich und schließt auch alle Ausnahmen aus. Immerhin, wer auf Milchprodukte verzichtet, hat es relativ einfach in Brasilien, da Milch als eher teures Produkt in der traditionellen Küche nicht verankert ist.

Linda ist jetzt eigentlich satt und würde am liebsten wieder nach Hause und einen Mittagsschlaf halten. Aber sie ist nun mal mit Patrícia und Marcelo – und deren Wagen – da und will auch nicht als unhöflich dastehen. Sie gesellt sich also zu den anderen in der Grillecke, die alle noch essen. Sie nehmen nur ab und zu ein Stück Fleisch, und so zieht sich ihre Mahlzeit über den ganzen Nachmittag. Linda bekommt immer wieder etwas angeboten, kriegt aber keinen Bissen mehr hinunter. Sie langweilt sich etwas, die Musik nervt sie, und so ist sie ganz glücklich, als die Anlage plötzlich rappelt und dann ganz verstummt. Washington und Wagner eilen sofort hin und versuchen sich an einer Reparatur, was jedoch scheitert, was wiederum nicht zuletzt an dem gestiegenen Alkoholpegel der Brüder liegt. Den spürt auch Linda, die aus Langeweile immer mit einer Dose Bier in der Hand herumsteht. Nach einer Weile ohne Musik haben einige der Gäste plötzlich Musikinstrumente in der Hand: eine kleine Gitarre, ein paar Rasseln und eine seltsame Minitrommel mit einem Stab, der aus dem Trommelinneren zu kommen scheint.

### ***Cuíca* – das Heulen im Samba**

Das äußere Erscheinungsbild einer Trommel täuscht: Die *cuíca* quietscht und heult in verschiedenen Tonlagen und gibt dem Samba so, je nachdem, eine sinnliche oder melancholische Note. Das Quietschen entsteht durch einen Stab, meist aus Bambus, der vom Innern der Trommel durch das Trommelfell reicht. Ist die Lederbespannung der Trommel angefeuchtet, entsteht durch die Reibung mit dem Stab der gequälte Ton.

Woher sie die Instrumente plötzlich haben, ist Linda ein Rätsel. Alle reihen sich um die Spontanmusiker, die spielen einen Rhythmus, den Linda recht kompliziert findet, den anderen aber schnell ins Ohr zu gehen scheint, da sie gleich mitsingen und tanzen. Sogar Afonso bringt sich jetzt aktiv ein. Indem er mit zwei aufeinanderliegenden Löffeln auf den Tisch schlägt, bringt er einen beachtlichen Rhythmus hervor. Linda schwingt ein bisschen mit der Hüfte, besonders elegant kommt sie sich dabei aber nicht vor. Sie ist beeindruckt davon, wie aus diesen etwas steifen Leuten so gewandte Musiker und Tänzer geworden sind, und fragt sich, warum sie nicht gleich ihre Instrumente herausgeholt haben, anstatt die Nachbarn mit dieser Mörderanlage zu foltern. Nach einiger Zeit in der geschlossenen Runde löst sich die Gesellschaft wieder etwas, ein paar beugen sich übers Fleisch, und mit einem überschwänglichen »platsch« landet Wagner im Pool. Er krabbelt wieder heraus und schmeißt nun eines der Mädchen ins Wasser, und einer nach dem anderen landen alle Teenager im Pool, die Hälfte davon in voller Montur. Linda schaut amüsiert zu. Sie ins Wasser zu stoßen, traut sich scheinbar niemand. Irgendwann springt sie einfach dazu, viel hat sie schließlich eh nicht an – die Meute jubelt.

### **Was ist diesmal schiefgelaufen?**

In dieser Episode ist eigentlich fast alles gut gegangen. Linda konnte sogar ihr Missgeschick, die ablehnende Haltung gegenüber der Einladung, wieder bereinigen, indem sie doch noch mit zum *churrasco* gekommen ist. Nur eine Kleinigkeit ist schiefgelaufen: Linda hätte den Teller voller Fleisch nicht alleine leeren sollen. Das war ziemlich egoistisch, mussten doch alle anderen so noch weiter warten, während Linda sich schon den Bauch vollgeschlagen hat.

Mit leeren Händen zum Grillfest zu erscheinen, war in diesem Fall nicht tragisch, da der Gastgeber für alles gesorgt hat. Eine direkte Frage, wie man es in der Familie von Patrícias Schwester hält, hätte Linda ihre Unsicherheit nehmen können.

### **Was können Sie besser machen?**

Der Teller wurde Linda in der Erwartung gereicht, dass sie sich ein Stück Fleisch nehmen und den Teller dann weitergeben würde. Genau das sollten Sie machen, so wird das Essen auch viel sozialer und ist nicht nach einer Viertelstunde vorbei. Nehmen Sie sich Zeit, immer mal wieder ein Stückchen Fleisch oder die dazu gereichte *maionese* – was nicht der deutschen Mayonnaise, sondern einem Kartoffelsalat entspricht – und natürlich Bier oder Softdrinks. Viel wichtiger, als schnell satt zu werden, ist es, die Zeit mit anderen zu genießen und ihnen zu vermitteln, dass man sich amüsiert.

Anders als in Patrícias Familie ist es in manchen Familien oder Freundeskreisen üblich, etwas zum Essen beizusteuern. So ist hinsichtlich der Arbeits- und Kostenaufteilung für ein *churrasco* zumindest eine Frage angebracht. Besonders unter Studenten ist es gängige Praxis, sich die Kosten für Partys oder gemeinsame Essen zu teilen. Auch für mehrmaliges Übernachten bei Freunden kann ein Zuschuss zum WG-Haushalt angebracht sein. Dies hat weniger mit Geiz oder Erbsenzählerei zu tun als mit der schlichten Tatsache, dass viele Brasilianer es sich nicht leisten können, ständig Freunde und Familie einzuladen. So sind Zusammenkünfte trotzdem möglich, aber es wird immer darauf geachtet, dass man einen Gastgeber, der nicht gerade im Geld schwimmt, nicht auf den Kosten sitzenlässt.